



Ein Klassiker der Extremismusforschung findet seine Fortsetzung. Das Jahrbuch Extremismus und Demokratie ist in der 32. Ausgabe erschienen und bietet wieder eine Fülle an Materialien und Analysen. Die Herausgeber haben die bisherige Struktur beibehalten und bleiben damit ihrer formalen wie inhaltlichen Linie treu. Diese Kontinuität ist lobenswert und trägt zum Nutzen dieser Publikationsform bei.

Im ersten Abschnitt („Analysen“), der sich nicht einem Themenschwerpunkt widmet, werden vier ausführliche Beiträge präsentiert. Eckhard Jesses Artikel („Äquidistanz und Hufeisenmodell“) ist ein Plädoyer für die Äquidistanz des demokratischen Verfassungsstaats gegen Extremismen von links wie von rechts und zugleich eine Dekonstruktion der Kritik an der Extremismusforschung, die sich unter anderem an der Polemik über die „Hufeisentheorie“ entzündet hatte. Isabelle-Christine Panreck behandelt die „#aufstehen“-Bewegung, die sich mittlerweile auf dem Rückzug befindet und beschreibt deren theoretische Defizite. Roland Sturm zeigt den schottischen Weg zu einem zweiten Unabhängigkeitsreferendum auf, das nach den Wahlen in Schottland 2021 wieder stärker auf der

Tagesordnung stehen wird. Evelyn Bokler-Völkel liefert in ihrer politikwissenschaftlichen Analyse des Islamischen Staats eine interessante Systematik, mit der sie die „Ideokratieunterschiede in der Theorie“ (S. 83) herausarbeitet.

Der zweite Abschnitt („Daten, Dokumente, Dossiers“) enthält wie gewohnt einen Überblick über Wahlen und Organisationen im Berichtsjahr 2019 von Eckhard Jesse und Uwe Backes, wobei zu- meist die extremistischen Gruppierungen im Vordergrund stehen – bei den Wahlen betrifft das vor allem die AfD. Auch die folgende Dokumentation von Alexander Gallus befasst sich mit der AfD und dies am Beispiel der Einstufung des „Flügels“ der Partei als rechtsextremistisch durch das Bundesamt für Verfassungsschutz. Philipp Curle steuert eine Einschätzung der „Interventionistischen Linken“ bei und Stefan Goertz eine aktuelle Analyse rechtsextremistischer und rechtsterroristischer Akteure in Deutschland. Dirk Baehr vergleicht die Radikalisierungsprozesse von neun dschihadistischen Straftätern in Deutschland.

Tom Mannewitz liefert ein spannendes biografisches Porträt über Bernhard Falk, der sich vom verurteilten Linksterroristen zum Dschihadisten entwickelt hat. Das Länderporträt von Miroslav Mares behandelt Kroatien. Das Zeitschriftenporträt von Anna-Maria Haase thematisiert „Phase 2“ aus der linksextremen Szene, die dort aber wohl kaum mehr eine große Rolle spielt.

Es folgen wie gewohnt eine Fülle längerer und kürzerer Rezensionen. Wilfried von Bredow liefert einen lesenswerten Literaturbericht über Politik, politische Kultur und gesellschaftlichen Wandel in der „alten“ und der „neuen“ Bundesrepublik Deutschland, der auch einige Biografien behandelt. Nicht weni-

ger interessant ist die Sammelrezension von Isabelle-Christine Panreck über Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart. „Kontrovers besprochen“ wird diesmal das Buch „Vertrauensfrage“ von Florian Meinel, wobei sich die kontroverse Betrachtung in Grenzen hält. Interessant der Beitrag von Armin Pfahl-Traughber in der Reihe „Wieder gelesen“, der die Demokratietheorie von Hans Kelsen in Erinnerung ruft. Manès Weisskircher stellt ein Buch von Dominique Venner, ein rechter Aktivist, über Nationalismus vor. Der Rest des Jahrbuchs bietet eine Fülle von Rezensionen als Hauptbesprechungen, Kurzbesprechungen und eine kommentierte Bibliografie sowie eine kurze Liste interessanter Zeitschriftenbeiträge. In diesen Auswertungen findet nicht nur der Fachwissenschaftler interessante Anregungen für die weitere Lektüre. Ein ausführliches Personenverzeichnis am Ende erleichtert die Benutzung des Bandes.

Das neue Jahrbuch Extremismus und Demokratie bestätigt wieder die große Bedeutung dieses Projektes für die Erforschung des politischen Extremismus in Deutschland. Der große editorische Aufwand, den sich die Herausgeber jedes Jahr machen, schlägt sich erneut in einer vorbildlichen Publikation nieder. Das Handbuch ist ein Standardwerk, das seinesgleichen sucht und qualitativ aus der Fülle sozialwissenschaftlicher Literatur herausragt. Es kann jedem Interessenten, Forschenden und Studierenden in diesem Feld nur empfohlen werden, auch wenn sich wohl nur wenige, sehr wohlhabende Studenten das Buch leisten können.

DR. GERHARD HIRSCHER,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN



Bauer, Gerhard / Protte, Katja / Wagner, Armin: Krieg macht Nation. Wie das deutsche Kaiserreich entstand. Dresden: Sandstein Verlag 2020, 432 Seiten, € 48,00.

Im Januar 2021 jährt sich die die Gründung des Deutschen Reiches zum 150. Mal. Am 1. Januar entstand das Reich verfassungsrechtlich, am 18.1.1871 wurde der preußische König Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. Anton von Werners nicht originalgetreues Bild dieser Szene, von dem mehrere Versionen existierten, ist weithin bekannt als „das“ Bild der Reichsgründung.

Seit 1871 ist der deutsche Nationalstaat, der Einheitsstaat, zumeist politische Realität oder (für die Jahre von 1949-90) immerhin eine politische Idee und ein Staatsziel der Bundesrepublik gewesen. Die Ereignisse, die zur Staatsgründung im Jahr 1871 geführt haben, sind somit auch heute noch als Traditionslinie unseres Nationalstaates interessant. Sie haben überdies große Bedeutung für unser Verständnis der neueren deutschen Geschichte sowie unseres Verfassungsrechts.

Das Kaiserreich löste die Forderung weiter Teile des (gebildeten) Bürgertums nach mehr Mitbestimmung nicht ein. Der Reichstag war das einzige, wenn auch nur von Männern, gewählte und damit halbwegs demokratisch legitimierte Staatsorgan. Der Kaiser, der allein von ihm bestimmte Reichskanz-